



Zuhause in der Nachbarschaft

Schlussbericht des Socius-Projekts Bern

Inhalt

1. Am Anfang steht ein Wettbewerb	3
2. Zuhause in der Nachbarschaft	4
2.1 «Nachbarschaft Bern»	5
2.2 «Im Quartier zuhause»	8
2.3 Begleitende Massnahmen	11
3. Projektorganisation	13
4. Finanzielle und personelle Ressourcen	14
5. Evaluation	15
5.1 Auswertung von Fragebogen und Dokumenten	15
5.2 Gemeinsame Reflexion	20
6. Die wichtigsten Erkenntnisse für die Zukunft	23
7. Wie geht es weiter?	25

1. Am Anfang steht ein Wettbewerb

Das Berner Projekt «Zuhause in der Nachbarschaft» wird durch eine Ausschreibung der Age-Stiftung angestossen. Wichtigste Akteurinnen sind die Direktion für Bildung, Soziales und Sport mit ihrem Kompetenzzentrum Alter und die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit. Was heute gut funktioniert, hat vor über vier Jahren mit einer Art Wettbewerb begonnen.

Unter dem Motto «Socius – wenn älter werden Hilfe braucht» lanciert die Age-Stiftung im Herbst 2014 einen Aufruf: Sie sucht zehn Projekte aus Gemeinden, Städten und Regionen der Deutschschweiz, die den Aufbau und Betrieb von bedürfnisorientierten Unterstützungssystemen für ältere Personen organisieren wollen. Gefordert werden ein innovativer Ansatz und die Zusammenarbeit mit mehreren Akteurinnen und Akteuren.

Mitte Mai 2015 lädt die Age-Stiftung nach einer ersten Vorauswahl 40 Projekte zur mündlichen Präsentation ihrer Pläne ein. Zehn Projekte erhalten den Zuschlag; sie werden von 2015 bis 2018 mit jährlich Fr. 35 000, insgesamt mit Fr. 140 000, unterstützt. Das Projekt der Stadt Bern «Zuhause in der Nachbarschaft» gehört dazu.

Das städtische Kompetenzzentrum Alter (KoA) findet für die Realisierung des Projekts mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) eine kompetente Partnerin in der Quartierarbeit. Ebenfalls rasch an Bord sind die katholische und die reformierte Kirchgemeinde sowie Spitex Bern.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über das Projekt, das Ende 2018 abgeschlossen wurde. Er zeigt auf, wie es sich in knapp vier Jahren entwickelt hat, welche Erkenntnisse die Verantwortlichen gewonnen haben und wie diese in das weitere Vorgehen einfließen. Die Projektphase ist abgeschlossen: Die entwickelten Ansätze und erprobten Vorgehensweisen werden in der Gemeinwesenarbeit der Stadt Bern und als Regelangebot weitergeführt.



2. Zuhause in der Nachbarschaft

Der Name «Zuhause in der Nachbarschaft» ist Programm: Es geht um die gegenseitige Unterstützung im Quartier und die Vernetzung der professionellen und nicht professionellen Hilfssysteme. Damit es gelingt, Einwohnerinnen und Einwohner in der nachberuflichen Lebensphase einzubeziehen und gleichzeitig verschiedene Generationen miteinander zu verbinden, wird in zwei Teilprojekten und mit konkreten Begleitmassnahmen gearbeitet.

Das Ziel von «Zuhause in der Nachbarschaft» ist die Förderung und Stärkung von Nachbarschaftshilfe sowie die bessere Vernetzung der professionellen und nicht professionellen Hilfssysteme. Altersarbeit – analog zur Jugendarbeit – muss im Quartier stattfinden. Im gewohnten Quartier alt zu werden, ist eines der wichtigsten Anliegen älterer Einwohnerinnen und Einwohner. Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, eine sich gegenseitig unterstützende Nachbarschaft, soziale Teilhabe, Hindernisfreiheit – kurz: ein altersfreundlicher Sozialraum – werden für die Lebensqualität der älteren Bevölkerung zunehmend wichtiger. Gleichzeitig sind Frauen und Männer in der nachberuflichen Lebensphase eine bedeutende Ressource im Quartier. Die demographische Entwicklung, insbesondere die gute Gesundheit bis ins hohe Alter, ist eine Chance, und die Potentiale der älteren Bevölkerung sollten besser genutzt werden.

So stehen zwar die älteren Einwohnerinnen und Einwohner im Fokus des Projekts. Dies in Übereinstimmung mit der Ausschreibung der Age-Stiftung, mit der städtischen Alterspolitik und den von der Exekutive verabschiedeten Massnahmen 2015-2018. Die konkrete Ausgestaltung von «Zuhause in der Nachbarschaft» ist jedoch generationen-

übergreifend. Denn der Nutzen von gegenseitiger Unterstützung im Quartier ist nicht abhängig vom Alter, sondern von der jeweils aktuellen Lebenssituation jeder Bürgerin, jedes Bürgers.

Die Projektverantwortlichen streben folgendes Ziel an:

In einem grossen Teil der städtischen Quartiere gibt es eine gut funktionierende, bedarfsgerechte Nachbarschaftshilfe. Ältere Einwohnerinnen und Einwohner werden mit den richtigen Angeboten zur richtigen Zeit darin unterstützt, so lange als möglich ihre Selbstständigkeit zu wahren, in der gewohnten Umgebung zu leben, ihre Ressourcen zu nutzen und am sozialen Leben teilzunehmen.

Das Projekt umfasst zwei Teilprojekte: Einerseits wird eine Stelle für die Vermittlung von Nachbarinnen und Nachbarn für gegenseitige Unterstützung aufgebaut (vgl. Kapitel 2.1 «Nachbarschaft Bern»), andererseits stärkt die Quartierarbeit der VBG an vier ausgewählten Standorten mit gezielten Interventionen die Quartierverbundenheit (vgl. Kapitel 2.2 «Im Quartier zuhause»). Begleitende Massnahmen, zum Beispiel die Begehung des Tags der Nachbarschaft, sowie übergreifende Vernetzungsbemühungen runden das Projekt ab.



2.1 «Nachbarschaft Bern»

Im Sommer 2015 beginnen die ersten Arbeiten für den Aufbau von «Nachbarschaft Bern», einer Vermittlungsstelle für die gegenseitige Unterstützung im Quartier. Die Vorbereitungen sind geprägt von Gesprächen mit Interessierten aus den Quartieren sowie von Diskussionen über die konkrete Ausgestaltung und die Ziele des Projekts. Nach dieser Abstimmungs- und Entwicklungsphase beginnt im Frühling 2016 der Aufbau von «Nachbarschaft Bern» im Stadtteil 3, Mattenhof-Weissenbühl. Ziel ist die organisierte Vermittlung von Freiwilligen an Nachbarinnen und Nachbarn, die sich Hilfe und Unterstützung wünschen. Hierzu wird eine Projektleiterin zu 60 Prozent angestellt. Sie bringt ein Studium in Soziokultureller Animation sowie viel Engagement und Kontaktfreudigkeit mit.

Für die ganze Dauer von «Nachbarschaft Bern» wird eine **Begleitgruppe** gegründet, zusammengesetzt aus Akteurinnen und Akteuren des Stadtteils: Eisenbahnerbaugenossenschaft EBG; Spitex Bern – Betrieb Fischermätteli; Kirchgemeinden Frieden, Dreifaltigkeit und Heiliggeist; Schweizerisches Rotes Kreuz; QM3; VBG. Im Vordergrund steht das Ziel, das Angebot möglichst

nahe an den Bedürfnissen der Quartierbewohnenden aufzubauen.

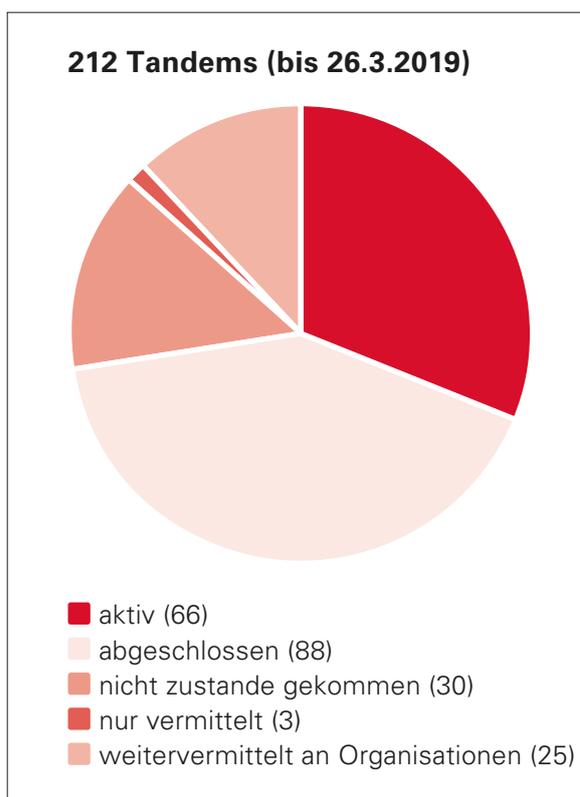
Als erstes werden Unterlagen für die **Kommunikation** erarbeitet: Name und Logo «Nachbarschaft Bern», Website, Flyer, A4-Aushänge mit Abreisszetteln, fünf Fotosujets für die gesamte Kommunikation, ein Standkonzept für die Präsenz an Quartierfesten (Glücksrad, Sofa, Polaroidkamera), Werbeartikel (Kugelschreiber und Stofftaschen).

Zudem werden diverse Grundlagen erstellt, teilweise basierend auf Vorlagen der «Nachbarschaftshilfe Zürich»: Anmeldeformulare, Gesprächsleitfäden, Infoblätter, Vorlagen für Zeit- und Einsatznachweise, Vereinbarung für Freiwillige. Die Frage der Haftpflichtversicherung wird abgeklärt und ein Notfallkonzept erarbeitet.



Interessierte können sich auf verschiedenen Wegen anmelden: via Onlineformular (auf der Website), mit der vorfrankierten Anmeldekarte (vom Flyer), über die Telefonnummer 031 321 76 50. Das Telefon wird ab Sommer 2016 jeweils am Montagnachmittag, am Dienstag sowie am Mittwoch- und Donnerstagmorgen bedient, abwechselnd durch die Spitex, die Kirchgemeinde Frieden und das Kompetenzzentrum Alter.

Die offizielle Lancierung von «Nachbarschaft Bern» findet im September 2016 mit einem **Kick-off Anlass** statt. Anwesend sind Leute aus dem Quartier, Fachpersonen, Politiker und Politikerinnen.



Die Vermittlerin ist wöchentlich in einem Café an ein oder zwei Orten im Stadtteil präsent, um möglichst niederschwellig den

Zugang zur Quartierbevölkerung zu finden. Diese Präsenzzeit nutzen inzwischen zahlreiche Freiwillige: Sie berichten der Vermittlerin, wie es in ihren Einsätzen läuft.

«Nachbarschaft Bern» schlägt jährlich an drei bis vier Quartierfesten ihren Stand auf. Hier unterstützen **Freiwillige** die Projektleiterin; beispielsweise erzählen sie interessierten Standbesucherinnen und -besuchern von ihren Erfahrungen bei ihren Einsätzen.

Projektleiterin und Freiwillige legen bei Gelegenheit Flyer auf in Arztpraxen, Apotheken, Coiffeursalons und Cafés.

Bereits im September 2016 kommen die ersten **Vermittlungen** zustande. Bis Berichtsende werden über 200 Tandems gebildet. Gemäss definiertem Ablauf führt die Vermittlerin mit allen Freiwilligen ein persönliches Erstgespräch. Mit Personen mit Unterstützungsbedarf telefoniert sie, um deren Bedarf sowie allfällige Wünsche zu erfahren. Die Vermittlerin fragt jeweils die geografisch am nächsten (maximal 15 Gehminuten) wohnende Freiwillige Person an. Anschliessend vereinbart sie einen Termin mit Besucherin und zu besuchender Person. Am ersten Treffen der beiden Personen nimmt die Vermittlerin teil. Sie erklärt die Spielregeln, und es wird abgemacht, wann die Einsätze stattfinden. Das Tandem organisiert sich daraufhin selbstständig.

Die Vermittlerin fragt nach ein bis zwei Monaten auf beiden Seiten nach, ob das Tandem stimmig ist oder ob Änderungen nötig sind. Bei Bedarf wird neu vermittelt. Nach sechs Monaten führt die Vermittlerin mit der Freiwilligen Person ein Zwischen-evaluationsgespräch. Wenn möglich befragt



sie vorher telefonisch die besuchte Person. Ein Tandem kann grundsätzlich so lange laufen, wie es für beide Seiten gut ist. Punktuelle oder einmalige Einsätze sind grundsätzlich möglich, werden jedoch selten nachgefragt.

Je länger «Nachbarschaft Bern» läuft und je bekannter das Projekt wird, desto mehr Anfragen kommen auch aus Quartieren und Stadtteilen, in denen es noch keine Vermittlung gibt. Bei Unterstützungsbedarf vermittelt die Projektleiterin Nachfragende an andere Organisationen. Sind Freiwillige damit einverstanden, vermittelt sie diese an Partnerorganisationen.

Zweimal jährlich organisiert die Projektleiterin ein abendliches **Austauschtreffen** mit Apéro für die Freiwilligen. Der Anlass dauert jeweils rund zwei Stunden. Nach dem Input einer externen Fachperson steht der Austausch im Vordergrund. Input-Themen sind: Freiwilligenarbeit, Demenz, Humor in der Freiwilligenarbeit, Einsamkeit. Die Anlässe sind jeweils gut besucht.

Im August 2018 wird «Nachbarschaft Bern» in einem weiteren Stadtteil lanciert, im Stadtteil I – Altstadt & Matte. Dies wiederum mit einem Kick-off Anlass. Auch in diesem Stadtteil sind vorgängig die passenden Partnerorganisationen kontaktiert und eingebunden worden.

Im Frühling 2019 beginnt «Nachbarschaft Bern» in einem dritten Stadtteil, dem Stadtteil 5 (Breitenrain-Lorraine).

Die Ursprungsidee des Projekts war es, die Lebensqualität älterer Personen zu verbessern. Das Angebot ist jedoch von Beginn weg offen für die ganze Bevölkerung. So erhalten neben älteren Personen auch Personen mit Migrationshintergrund und Familien Unterstützung. Die Freiwilligen sind zwischen 20 und 85 Jahre alt; die meisten Personen, die bewusst den Kontakt im Quartier suchen, sind zwischen 20- und 40-jährig.

Die **Ausweitung** des Projekts macht es nötig, die Kommunikationsunterlagen leicht anzupassen, Logo, Flyer und Website werden überarbeitet. Regelmässiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit sind die Aktualisierung der Website (was wird aktuell gesucht, geboten; Präsenzzeiten in den Quartieren), das Schreiben von Berichten über einzelne Tandems für die Quartiermagazine (5 Ausgaben jährlich im Stadtteil 3) sowie Auskünfte an Journalistinnen und Journalisten.

Das **Interesse** an «Nachbarschaft Bern» ist gross. Regelmässig wird die Projektleiterin eingeladen für Referate oder Interviews: Fachhochschulen (z.B. ZHAW, BFH, einzelne Studierende), Vereine (z.B. Seniorenrat Wohlen, Zonta Club), Organisationen (z.B. Burgergemeinde Bern), Tagungen (z.B. Pro

Senior, Grossmütterrevolution). Auch einzelne Fachpersonen, Quartiervereine oder Politikerinnen und Politiker aus umliegenden Gemeinden und anderen Quartieren erkundigen sich, wie «Nachbarschaft Bern» aufgebaut wurde und wie das Angebot funktioniert.

Mit einzelnen Organisationen sucht die Projektleiterin gezielt den **Austausch**: einerseits, um das Angebot von «Nachbarschaft Bern» bekannt zu machen, andererseits, um andere Unterstützungsangebote besser kennenzulernen und bei Bedarf eine Triage vorzunehmen. Beispiele: Besuchsdienst Bern, Entlastungsdienst, Domicil Infocenter.

Personell wird «Nachbarschaft Bern» seit 2016 von einer Projektleiterin mit einem 60%-Pensum umgesetzt. Seit Februar 2019 arbeitet neu eine Projektmitarbeiterin zu 60% mit. Dies ermöglicht den Aufbau von «Nachbarschaft Bern» in weiteren Stadtteilen.

Im Quartier zuhause

2.2 «Im Quartier zuhause»

Das Teilprojekt «Im Quartier zuhause» hilft mit, in vier ausgewählten Berner Quartieren mit Unterstützungsbedarf – Aaregg, Gäbelbach, Lorraine, Stöckacker – Quartierarbeit neu aufzubauen, beziehungsweise ihr neu-

en Schwung zu verleihen. Dies mit dem Leitziel, die **Quartierverbundenheit** und den nachbarschaftlichen Austausch zu stärken, um damit die Basis für gegenseitige Unterstützung in der Nachbarschaft und für informelle Nachbarschaftshilfe zu schaffen.

Weiter will das Teilprojekt Fachpersonen und Quartierbevölkerung zum Thema Nachbarschaft sensibilisieren und einbeziehen sowie über die Angebote für Hilfe und Unterstützung im Alter informieren.

Beide Teilprojekte (vgl. 2.1 «Nachbarschaft Bern») sollen insbesondere die Bedürfnisse und die Ressourcen der älteren Personen abholen und darüber hinaus die **Vielfalt des Quartierlebens** abbilden, indem sie Männer und Frauen, alle Generationen und die Migrationsbevölkerung ansprechen. Nach Projektende werden die Erkenntnisse für die Quartierarbeit der VBG im Handlungsfeld «Wohnen, Wohnumfeld und Nachbarschaft» genutzt.

Die Quartierarbeitenden richten ihre Projekte auf die Gegebenheiten in den vier ausgewählten Quartieren aus, dementsprechend wählen sie unterschiedliche Vorgehensweisen. Gemeinsam bilden sie das Teilprojektteam «Im Quartier zuhause», eine Person leitet das Team und arbeitet im Kernteam des Gesamtprojekts mit.

Das Team kreiert ein Logo und einen Flyer, der je nach Quartier angepasst werden kann. Es ist eine **Herausforderung** und braucht in der ersten Projektphase seine Zeit, bis sich die Projektorganisation etabliert hat, bis für jedes Quartier eine Projektskizze erstellt ist und bis eine gute Kombination von «Top-down»-Vorgaben, von gemeinsamen fachlichen Vorstellungen und von der für die Quartierarbeit wichtigen «lokalen Richtigkeit» gefunden sind.

Folgende Zugänge ziehen sich als **roter Faden** und zugleich als Erfolgsfaktoren durch alle Projekte in den vier Quartieren:

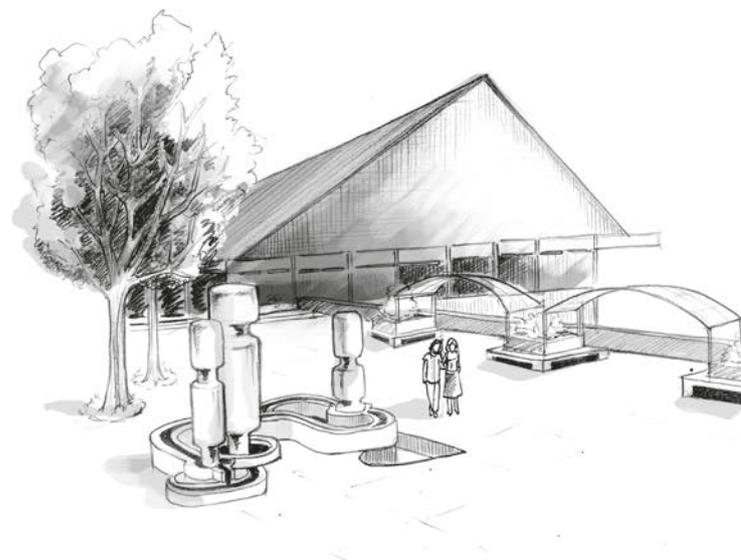
- Schaffen und Gestalten von Innen- und Aussenräumen als Treffpunkt, Austauschplattform und Basis für selbstorganisierte Angebote (Möglichkeitsraum).
- Unmittelbare und regelmässige Präsenz der Quartierarbeit als niederschwellige Infostelle und zum Aufnehmen von Anliegen.
- Unterstützen beim Bilden von Netzwerken.
- Unterstützen beim Formulieren von Bedürfnissen und Anliegen sowie beim möglichst selbstständigen Organisieren von Projekten und Angeboten.



Im Quartier **Aaregg** dient ein leerstehender Kindergarten dem Projektteam als Projekt-raum. Die Quartierarbeit betreibt zwei Mal pro Woche ein **Nachbarschaftsbüro** als Infostelle. Verschiedene Projektgruppen von Quartierbewohnenden bieten Aktivitäten an. Daneben wird der Raum für private Anlässe genutzt.

Ein Nachbarschaftsfest wird gefeiert, und in Kooperation mit der katholischen Kirche und der offenen Jugendarbeit wird einmal pro Monat ein **Quartierznacht** durchgeführt, mit Kino und kanadischem Buffet. Dieser Anlass etabliert sich in kurzer Zeit und erweist sich als ideal dafür, mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen – bis zu 40 Personen nehmen je Anlass teil. Diese Plattform wird von den Leuten als **Begegnungsmöglichkeit** wahrgenommen: Hier werden Kontakte geknüpft und Beziehungen aufgebaut. Mehrheitlich kommen Personen im Alter über 60, Familien sowie Einzelpersonen mittleren Alters.

Im **Gäbelbach** werden leerstehende Schulräume im Sinne einer Zwischennutzung bezogen. Neben einem **Quartierbüro** (zwei Nachmittage in der Woche besetzt) wird ein Quartierwohnzimmer eingerichtet. Es dient als Ersatz für das im Jahr 2014 umgenutzte



Quartierzentrum. An zwei Nachmittagen pro Woche betreut die Quartierarbeit das Wohnzimmer als Anlaufstelle und Begeg-

nungsraum, während der restlichen Zeit können Private oder Organisationen den Raum nutzen. Das Wohnzimmer wird bisher vor allem von vielen Kindern rege benutzt, was den grossen Bedarf nach einem Kindertreff zeigt. Engagierte Eltern beteiligen sich ebenfalls; weitere Akteurinnen und Akteure führen eigenständig oder in Kooperation mit der Quartierarbeit Anlässe und Aktivitäten durch. So wird ein breites Publikum erreicht. Das Vorhandensein der Räume ermöglicht den Aufbau eines Deutschkurs-Angebots durch Freiwillige – der Bedarf ist gross. Das Wohnzimmer hat mittlerweile eine Ausstrahlung, die über das Quartier hinausreicht.

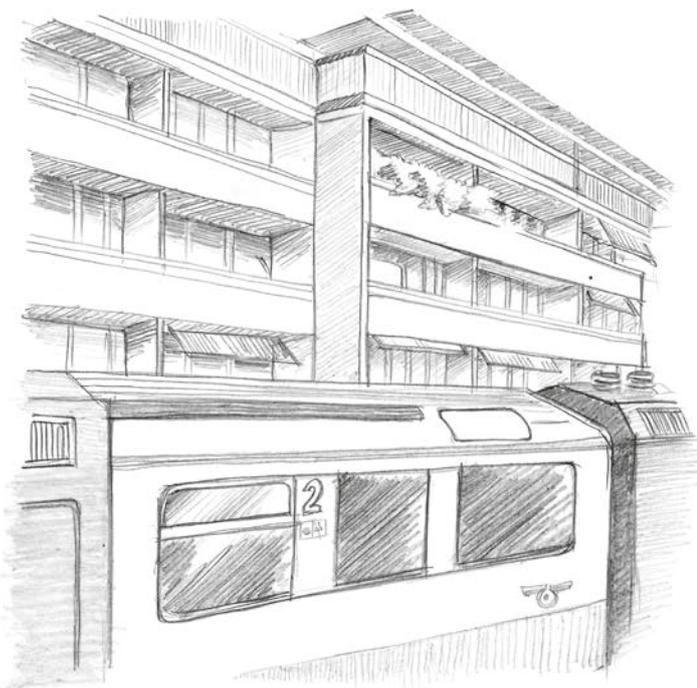
Mit einer wöchentlichen Präsenz unter dem Titel «Treff Trottoir» erreicht die aufsuchende Quartierarbeit am Randweg in der Lorraine die Bewohnerinnen und Bewohner. Das Zusammenleben und die Gemeinschaft am Randweg werden gestärkt: Es gibt nun

lose Bekanntschaften, Begegnungen und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Schweizerinnen und Nicht-Schweizern, man grüsst einander, Informationen werden vermittelt und ausgetauscht, für individuelle Unterstützungen werden Tandems vermittelt. Zudem gibt es neue Möglichkeiten, sich auch draussen aufzuhalten. Weiter werden Brücken geschaffen zu bestehenden Angeboten und Strukturen.

Neue Projekte und Angebote werden initiiert und umgesetzt. Positiv ist zu werten, dass Initiativen konkrete Verbesserungen im Aussenraum erwirken, beispielsweise mehr Schulwegsicherheit sowie die Installation neuer Sitzmöglichkeiten. Im Rahmen dieses Projekts wird zudem die «agenda 60 plus» lanciert, herausgegeben vom stadtteilbezogenen Netzwerk der im Altersbereich tätigen Organisationen.

Im Stöckacker gibt das Projekt massgebende Impulse zur Belebung des neu bezogenen «StöckTreff», einer Begegnungsplattform, die in Kooperation mit der Gemeinwesenarbeit der reformierten Kirchgemeinde Bümpliz entstanden ist. Viele verschiedene Angebote werden bedürfnisgerecht auf Initiative und mit Beteiligung von Quartierbewohnenden lanciert und umgesetzt. Einige davon werden inzwischen autonom durchgeführt, andere benötigen intensive Unterstützung durch die Quartierarbeit.

Darüber hinaus konnte eine gute Basis gelegt werden, um den Treff und das Quartierbüro im Quartier bekannt zu machen, Kooperationen einzugehen und sich zu vernetzen. Die Quartierarbeiterin bemüht sich, die Vernetzung mit und unter den Altersdienstleis-





tungsorganisationen im Stadtteil voranzutreiben. Im November 2018 findet ein erster Informationsmarkt für ältere Einwohner und Einwohnerinnen statt, der nun ausgewertet und weiterentwickelt wird.

2.3 Begleitende Massnahmen

Tag der Nachbarschaft

Um die beiden oben beschriebenen Teilprojekte gut zu unterstützen, wird der Europäische Tag der Nachbarschaft am 19. Mai 2017 erstmals auch in Bern begangen – und am 25. Mai 2018 zum zweiten Mal. Er bietet sich als gute Gelegenheit an, die Bevölkerung für das Thema Nachbarschaft und für die Bedeutung funktionierender Nachbarschaft zu sensibilisieren. Die Städte Bern, Zürich und St. Gallen rufen dazu auf, den Tag der Nachbarschaft zusammen mit Nachbarinnen und Nachbarn zu feiern, einander kennenzulernen und Beziehungen zu knüpfen.

Die Stadt übernimmt die Rolle der Promotorin:

- Versand von Flugblättern, Einladungskarten und Kleinplakaten an Partnerorganisationen und an interessierte Einzelpersonen in den Quartieren.
- Versand von Flugblättern und Einladungskarten an die Mieterschaft der städtischen Liegenschaften.
- Plakataktion während drei Wochen an 40 Standorten im öffentlichen Raum.
- Aushang in den städtischen öffentlichen Verkehrsmitteln während drei Wochen.
- 12 kurze Spots auf Radio BE1 vom 4. bis 10. Mai.
- Inserate in neun Quartierzeitungen, teilweise mit redaktionellem Beitrag.
- Inserate in «20 Minuten» und «Blick am Abend» (gratis).
- Versand von Info-Paketen, beinhaltend: Einladungskarten, Servietten, Girlanden sowie Tipps und Tricks fürs Fest – auf Bestellung.
- Im ersten Jahr Verlosung eines Geschenks in jedem der sechs Stadtteile.
- Medienarbeit.

Das Echo aus der Bevölkerung ist überaus positiv. Es zeigt sich: Gute Nachbarschaft entspricht einem Bedürfnis, und der Tag der Nachbarschaft ist dafür geeignet, einen zusätzlichen Impuls zu setzen. Mittlerweile wird der Nachbarschaftstag bereits weit über Bern hinaus gefeiert.

Vernetzung

In beiden Teilprojekten ist die Vernetzung zwischen den Anbieterinnen und Anbietern von Dienstleistungen im Alters- und Gesundheitsbereich äusserst wichtig. Übergeordnet wird bereits zu Beginn eine **Begleitgruppe** für das Gesamtprojekt eingesetzt. Folgende Organisationen sind mit einer

Fachperson in dieser Begleitgruppe Socius vertreten: aus der Stadtverwaltung die Sozialplanerin der Direktion sowie je eine Vertretung des Amts für Familie und Quartier und des Kompetenzzentrums Integration, der Rat für Seniorinnen und Senioren, die beiden Landeskirchen, die Pro Senectute Region Bern, das SRK Bern-Mittelland sowie die Spitex Bern.

Die Inputs der Fachpersonen werden in die Ausgestaltung der Teilprojekte und der Begleitmassnahmen einbezogen. Die Gruppe diskutiert zwei Mal pro Jahr den jeweiligen Stand der Projektarbeiten. Ein weiteres Ziel der Begleitgruppe ist es, die Vernetzung mit den ergänzenden Angeboten der Altersorganisationen zu gewährleisten sowie die jeweiligen Angebote besser aufeinander abzustimmen.

Weiter soll der Informationsfluss innerhalb der Organisationen sowie zwischen den Organisationen und den Projektverantwortlichen gewährleistet werden.

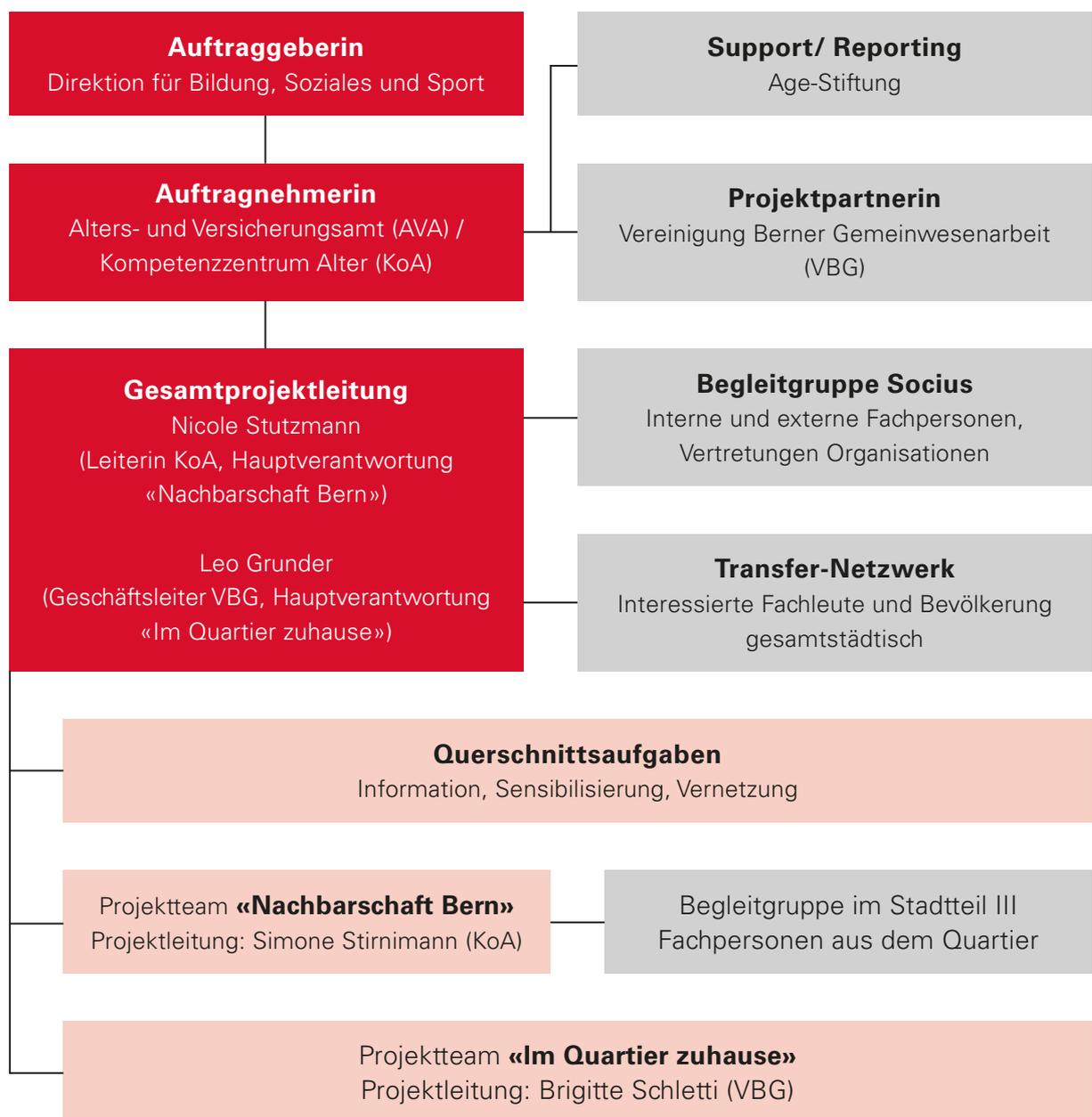
Um die Erkenntnisse aus dem Projekt interessierten Fachpersonen zugänglich zu machen, laden die Projektverantwortlichen jährlich das gesamte **Berner Netzwerk** der Quartier- und Altersarbeit zu Vernetzungsveranstaltungen ein. Hier werden zudem Schwierigkeiten oder Fragen zur Weiterentwicklung breit diskutiert. 2017 und 2018 nehmen rund 50 Personen teil.

Nicht minder wichtig sind die jährlichen **Austauschtreffen** mit den neun anderen Projekten, die bei «Socius» mitmachen. Die Age-Stiftung organisiert jährlich eine Netzwerkveranstaltung mit Inputs zu Fragen, die in den Projekten beschäftigen. Ausserdem unterstützt die Age-Stiftung jederzeit bei fachlichen Fragen und besucht das Projekt «Zuhause in der Nachbarschaft» jährlich für einen vertieften Austausch. Umgekehrt werden ebenfalls einmal pro Jahr ein Status- sowie bei Projektende ein Evaluationsbericht zu handen der Age-Stiftung erstellt.



3. Projektorganisation

Das Kompetenzzentrum Alter und die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit sind für das Gesamtprojekt verantwortlich. Komplex wird die Projektorganisation einerseits durch diese Partnerschaft von Verwaltungseinheit und Non-Profit-Organisation, andererseits durch die Differenzierung in zwei Teilprojekte mit jeweils mehreren Projektverantwortlichen. Ein Kernteam aus Gesamt- und Teilprojektleitung hat im Rahmen von monatlichen Sitzungen das Projekt gesteuert.



4. Finanzielle und personelle Ressourcen

Finanziert haben das auf vier Jahre angelegte Projekt «Zuhause in der Nachbarschaft»: die Stadt Bern und die Age-Stiftung. Ein Überblick gibt Auskunft über die finanziellen und personellen Aufwendungen.

Das Projekt wurde von der Stadt Bern und der Age-Stiftung finanziert. Personelle Ressourcen haben sowohl die Stadt als auch die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit beigesteuert. Untenstehende Tabelle umfasst die Sachkosten für das gesamte Projekt sowie die Personalkosten für die Leiterin des Teilprojekts «Nachbarschaft Bern», die für dieses Projekt angestellt wurde.

Nicht enthalten in dieser Zusammenstellung sind die Infrastrukturkosten (Arbeitsplatz) für die Stellenleiterin «Nachbarschaft Bern» sowie die personellen Ressourcen für die Gesamtprojektleitung (ca. 20 Stellenprozent pro Jahr), für den Tag der Nachbarschaft sowie für die Leitung und Mitarbeit im Teilprojekt «Im Quartier zuhause» (ca. 65 Stellenprozent pro Jahr).

In Fr.	2015	2016	2017	2018
Aufwand «Nachbarschaft Bern»				
Personal	16'500	88'000	90'000	90'000
Sachaufwand	–	22'500	11'000	15'500
Aufwand «Im Quartier zuhause»				
Sachaufwand	10'000		20'000	20'000
Aufwand «Begleitmassnahmen»				
Tag der Nachbarschaft			27'500	24'500
Totalaufwand	26'500	110'500	148'500	150'000
Ertrag Age-Stiftung	–	70'000	35'000	35'000
Ertrag Tag der Nachbarschaft	–	–	17'000	11'000
Eigenleistung Stadt Bern	26'500	40'500	96'500	104'000
Totalertrag	26'500	110'500	148'500	150'000

5. Evaluation

Das Projekt «Zuhause in der Nachbarschaft» ist ein Erfolg; die meisten Ziele werden ganz oder weitgehend erfüllt: Das zeigt die Evaluation sowohl der beiden Teilprojekte als auch des Gesamtprojekts. In ihrer Reflexion stellen die Verantwortlichen unter anderem fest, es habe sich bewährt, zur Steuerung dieses organisationsübergreifenden Projekts ein Kernteam zu bilden.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Evaluationsbericht vom 31. Januar 2019. Er umfasst die vier Jahre des Projekts «Zuhause in der Nachbarschaft» von 2015 bis Ende 2018. Evaluiert wurden das Gesamt- und die beiden Teilprojekte. Die Evaluation wurde einerseits mittels Fragebogen und Auswertung der Dokumente (Kapitel 5.1.) durchgeführt und andererseits in einer gemeinsamen Reflexion der Projektverantwortlichen (Kapitel 5.2.). Im Fokus stand die Frage, ob und wie die gesetzten Ziele erreicht wurden. Die wichtigsten Erkenntnisse für die Zukunft werden in Kapitel 6 präsentiert.

5.1 Auswertung von Fragebogen und Dokumenten

Mit dem Projekt «Zuhause in der Nachbarschaft» wollen die Verantwortlichen einen Beitrag leisten auf dem Weg zu der in den Projektunterlagen formulierten Vision:

«Die Quartiere von Bern sind ‚caring communities‘, sorgende Gemeinschaften, welche ein gleichberechtigtes, sich unterstützendes Zusammenleben und die soziale Teilhabe von allen ermöglichen. Im ganzen Stadtgebiet gibt es unter einer noch zu bildenden Trägerschaft Stellen zur Vermittlung von Unterstützung und Entlastung.»

«Nachbarschaft Bern»

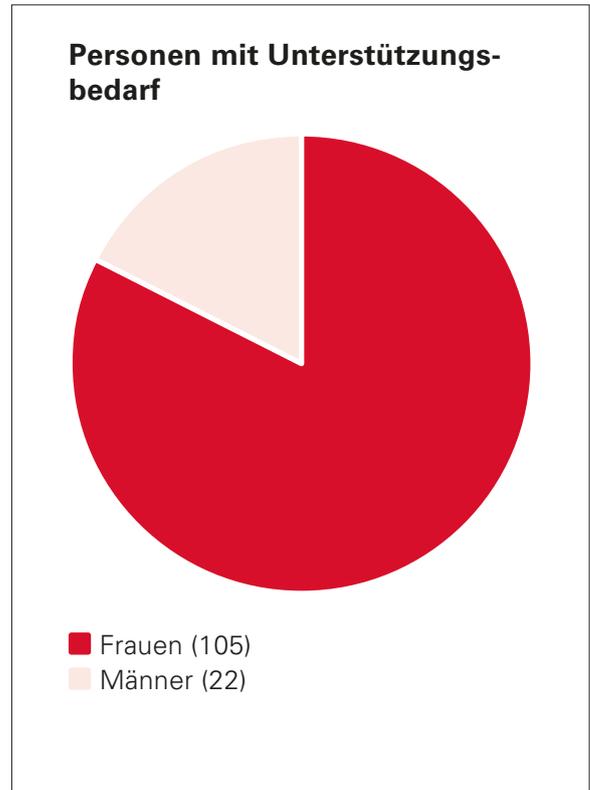
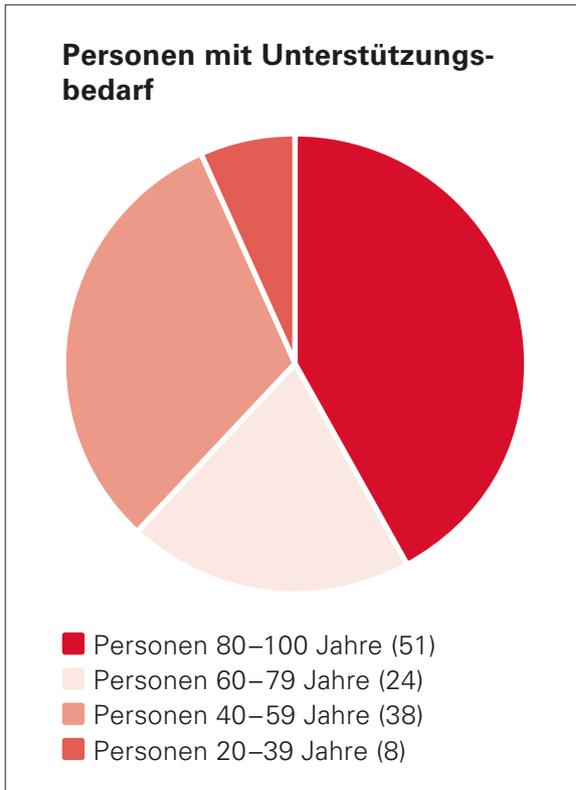
Für die Evaluation sind einerseits die Teilnehmenden von rund hundert Tandems sowie die Fachpersonen aus der Begleitgruppe Socius befragt worden (Fragebogen).

Die Ergebnisse belegen es: «Nachbarschaft Bern» ist ein Erfolg. Die **Projektziele** werden überwiegend ganz oder teilweise erreicht.

So nimmt das Projekt nach einer anfänglichen Findungsphase im Frühling 2016 rasch Fahrt auf. Die Leiterin wählt das passende Vorgehen, und die Anzahl der Tandems kann rasch erhöht werden. Oft nehmen die Anfragen nach Quartierfesten oder dem Erscheinen von Artikeln in Quartiermagazinen oder Zeitungen zu. Stand 31. Dezember 2018: 76 Tandems am Laufen, 85 Tandems abgeschlossen, 26 Tandems nicht zustande gekommen.

Dank guter Sensibilisierung, **Vernetzung** und Öffentlichkeitsarbeit ist «Nachbarschaft Bern» bald im Stadtteil verankert. Motivierend wirkt die politische Zusage: Das Projekt wird auf alle Stadtteile ausgedehnt. Früher als erwartet, beginnt der Aufbau in einem zweiten Stadtteil. Dies ermöglicht eine gewisse Professionalisierung (z.B. Anschaffung eines spezifischen Datenverarbeitungsprogramms).

Die Evaluation belegt die gute **Verankerung** von «Nachbarschaft Bern». Einerseits zeigen die Daten, dass mehrheitlich über 60-Jährige Unterstützung nachfragen; auch melden sich Freiwillige vor allem für ein Engagement bei älteren Personen (vgl. Grafiken Seite 16 und 17). Andererseits gelangen vermehrt Familien oder Alleinerziehende an «Nachbar-



schaft Bern», die jemanden zum Kinderhüten oder -betreuen suchen.

Die Ausrichtung des Projekts auf alle Generationen wird in den Evaluationszielen nicht explizit genannt, dieses Ergebnis zeigt jedoch, dass das Nachbarschaftsprojekt von Beginn weg für alle Generationen offen ist.

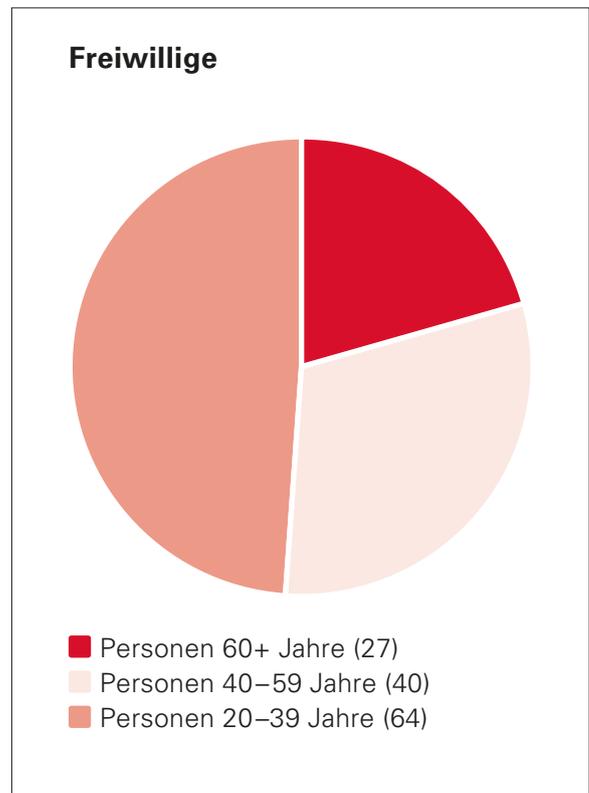
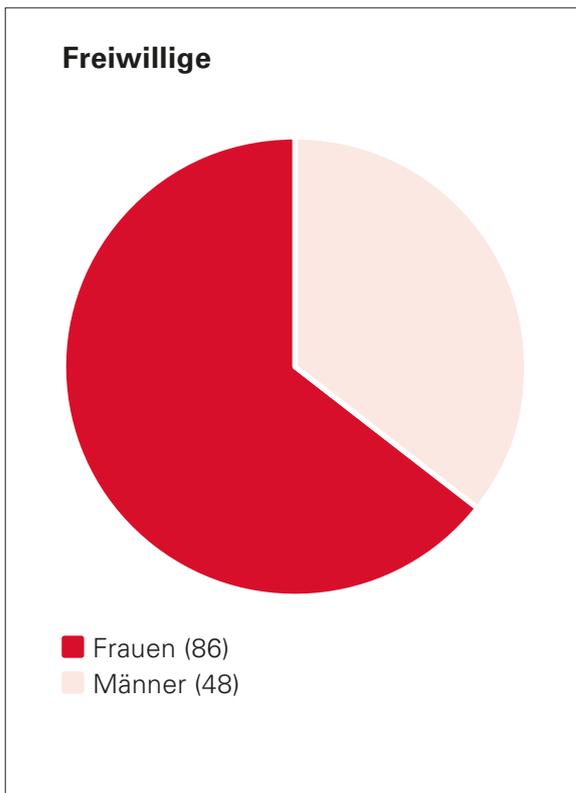
Eindeutig erreicht wird das Ziel, ältere Personen dabei zu unterstützen, so lange wie möglich **zu Hause** zu leben: 60 Prozent der unterstützten Personen sind über 60 Jahre alt. Die Anfragen für die Spazierbegleitung von Personen mit dementieller Erkrankung nehmen zu.

Das Projekt erreicht beide **Geschlechter**, allerdings unterschiedlich gut: 65 Prozent der

Freiwilligen und 82 Prozent der Unterstützten sind Frauen. Dies entspricht, so der Evaluationsbericht, dem Erkenntnis, dass Frauen für diese Art von Freiwilligenarbeit einfacher zu gewinnen seien. Seitens der Unterstützten widerspiegelt die Geschlechterverteilung die demographische Entwicklung und den Umstand, dass Frauen eher in Singlehaushalten leben.

Die Migrationsbevölkerung wird in reduzierter Masse erreicht.

Die ältere Bevölkerung als Freiwillige zu gewinnen, ihre **Ressourcen** zu nutzen und ihre Partizipation zu erwirken, gelingt nur teilweise: 15 Prozent der Freiwilligen sind 60 Jahre alt oder älter. Damit wird die Zielgruppe der über 60-Jährigen zwar erreicht, aber nicht im gewünschten Ausmass.



Die Umfragen bei den Tandems und in der Begleitgruppe kommen zum Schluss: Eine Änderung des Hilfs- und Unterstützungsangebots habe das Projekt «Nachbarschaft Bern» nicht bewirkt. Die **Zusammenarbeit** unter den Organisationen sei jedoch besser geworden. Die grosse Mehrheit der Befragten findet ausserdem, die Kenntnisse über die Hilfssysteme hätten sich dank des Projekts verbessert oder teilweise verbessert; 16 von 88 Befragten stellen keine Veränderung fest.

Inwiefern «Nachbarschaft Bern» das Ziel erreicht hat, dass Nachbarinnen und Nachbarn **einander kennen** und bei Bedarf helfen, wird unterschiedlich beurteilt. 51 von 91 Befragten sind der Ansicht, das Projekt trage zur besseren Vernetzung unter Nachba-

rinnen und Nachbarn bei; 25 sind teilweise dieser Ansicht, 15 Tandems äussern sich nicht. Keine eindeutige Antwort gibt es auf die Frage, ob es einfacher ist, in der Nachbarschaft oder bei einer neutralen Stelle um Unterstützung nachzufragen.

«Im Quartier zuhause»

Auch dieses Projekt braucht eine gewisse Anlaufzeit, bis es in den vier Quartieren ins Rollen kommt. Das von der Leiterin gewählte Vorgehen lohnt sich: Es zielt darauf ab, «Im Quartier zuhause» optimal in den Aufbau der Quartierarbeit in den jeweiligen Quartieren einzubetten. Dabei kommen wertvolle **Synergieeffekte** zum Tragen, und bei Projektende kann eine Palette an konkreten Outputs und Effekten vorgewiesen werden.



Die vorgegebenen **Ziele** sind weitgehend erreicht. Insbesondere werden vier Projekte in den vier Quartieren durchgeführt, durch die es gemäss Evaluationsbericht gelingt, «Begegnungen zu ermöglichen, Initiativen und Engagement zu fördern und somit auch Verbesserungen im Wohnumfeld und im Zusammenleben zu realisieren». Die Interventionen in den Projektquartieren bieten eine **Plattform** für den Austausch zwischen Nachbarinnen und Nachbarn – ein Austausch, der sich spontan und ohne diese Möglichkeiten nicht ergeben würde. Vielfältige Begegnungsmöglichkeiten führen zu neuen losen Nachbarschaftskontakten, zum Teil zu neuen Gemeinschaften.

Gelungen ist auch die **Sensibilisierung** von Quartierbevölkerung und Fachpersonen fürs Thema Nachbarschaft, sei dies in bestehenden oder neu aufgebauten Netzwerken. Die Mittel dafür sind: Werbung für den Tag der Nachbarschaft, Artikel in den Quartierzeitungen, kontinuierliche Arbeit in den Quartierbüros und Infostellen. Auch wenn

sich dieses Projekt nicht explizit an die ältere Bevölkerung richtet, ist deren **Einbezug** (Freiwilligenarbeit, Partizipation) ein Ziel, das teilweise erreicht wird: In allen Quartieren wirken ältere Personen mit oder nutzen Angebote. In einem Quartier werden vereinzelte ältere Personen erreicht, in anderen Quartieren machen Ältere 20 bis 30 Prozent der Beteiligten aus, in einem vierten Quartier sind sie gar in der Mehrheit.

Die professionellen Akteurinnen und Akteure im Stadtteil sind für die Themen der älteren Bevölkerung sensibilisiert, «was für die Triage in Zukunft hilfreich sein wird». Und: Wenn das Quartier als **erweitertes Zuhause** verstanden wird, so leistet «Im Quartier zuhause» einen Beitrag dazu, dass Ältere so lange als möglich unterstützt zu Hause leben können. Weiter heisst es im Evaluationsbericht: Es sei typisch für Projekte der Quartierarbeit mit zielgruppenübergreifendem sozialräumlichem Ansatz, dass sie alle Generationen, Geschlechter und die Migrationsbevölkerung erreichen.

Es gelingt unterschiedlich gut, in den Quartieren tätige Hilfs- und Unterstützungsorganisationen sowie weitere Kooperationspartner und -partnerinnen in Stadtteilnetzwerke einzubinden; punktuell wird mit einzelnen Organisationen vor Ort zusammengearbeitet. In zwei Quartieren werden mit «agenda 60plus» und «Seniorenangebote Bern West» **gemeinsame Projekte** lanciert.

Die Projektverantwortlichen halten fest, es sei eine Herausforderung, in den unterschiedlichen Settings der Quartierarbeit gemeinsam griffige Indikatoren zu formulieren. Um so höher gewichten sie die gemeinsame Reflexion.

«Zuhause in der Nachbarschaft»

Das Gesamtprojekt «Zuhause in der Nachbarschaft» umfasst die Koordination der beiden Teilprojekte durch die Projektleitenden, die Begleitgruppe Socius, den Tag der Nachbarschaft 2017 und 2018 sowie zwei Tagungen des Transfer-Netzwerks. Quellen für die Evaluation sind die separate Kurzevaluation des Tags der Nachbarschaft 2017

und 2018, die Befragung der Begleitgruppe Socius sowie die unabhängig vom Socius-Projekt von der Stadt durchgeführte Befragung zur Altersfreundlichkeit Berns. Der Evaluationsbericht überprüft insbesondere folgende Ziele: Information und Sensibilisierung sowie Vernetzung.

Information und Sensibilisierung: Diese Querschnittsaufgabe hat das Gesamtprojekt erfolgreich umgesetzt. Im Bericht wird beispielsweise erwähnt, wie die Sensibilisierung fürs Thema Nachbarschaft mehrere Verwaltungsstellen erreicht und wie diese bei der Umsetzung mitwirken. Zur Sensibilisierung der Quartierbevölkerung tragen – neben den Projekten «Im Quartier zuhause» und «Zuhause in der Nachbarschaft» – der Tag der Nachbarschaft und die städtische Befragung zur Altersfreundlichkeit bei. Der **Tag der Nachbarschaft** gilt als Erfolg und scheint sich etabliert zu haben. Bereits möchten sich Nachbargemeinden beteiligen. 2018 sind gemäss Schätzung der Verantwortlichen weit über 200 grössere Aktivitäten in Nachbarschaften durchgeführt worden.



Die **Befragung zur Altersfreundlichkeit** wird in der Stadt Bern alle vier Jahre durchgeführt; im Sommer 2017 werden neue Fragen zur Nachbarschaft aufgenommen. 85 Prozent der Antwortenden geben an, dass sie die Nachbarschaft gut genug kennen, um jemanden zu fragen, falls sie Hilfe brauchen. In ergänzenden Gesprächsrunden äussern sich viele Teilnehmende skeptisch gegenüber der formellen Nachbarschaftshilfe: Das Helfen müsse sich von selbst ergeben, sagen sie. Um so erstaunter sind sie über den Erfolg von «Nachbarschaft Bern», der organisierten Nachbarschaftshilfe.

Zum Zeitpunkt der Befragung ist «Nachbarschaft Bern» bereits ein Jahr lang aktiv, der Tag der Nachbarschaft hat eben zum ersten Mal stattgefunden, und die Bedeutung von Nachbarschaft wird medial breit diskutiert. Es ist also plausibel anzunehmen, dass dies alles die Befragung beeinflusst und die Teilnehmenden fürs Nachbarschafts-Thema sensibilisiert hat. Die Befragung ist allerdings nicht direkt für die Evaluation nutzbar.

Vernetzung: Ein wichtiges Ziel des Gesamtprojekts ist hingegen die Vernetzung von professionellen und nichtprofessionellen Hilfssystemen. Dies ist insbesondere Aufgabe der **Begleitgruppe Socius**, die dieses Ziel gemäss Evaluationsbericht nur teilweise erreicht. So nehmen zwar zwei Drittel der von ihren Organisationen delegierten Fachpersonen regelmässig an den Sitzungen teil, doch fehlen andere wichtige Partnerinnen und Partner mehrmals. Der Informationsfluss zwischen Delegierten (Führungsebene) und Umsetzungsebene innerhalb der Organisationen – wie auch umgekehrt

– funktioniert nur teilweise. Während einige Organisationen ein strategisches Commitment abgeben, nehmen andere das Projekt kaum wahr. Fünf Fachpersonen geben an, das Projekt habe den Zugang zu den Hilfs- und Unterstützungsorganisationen verbessert. Zwei Personen äussern sich nicht, da ihre Distanz zur Umsetzungsebene zu gross ist.

Die Organisationen stellen ihre Expertise in Gesundheits- und Sozialfragen, ihre Erfahrung mit Freiwilligen sowie ihre Triagefunktion bei Bedarf zur Verfügung – das Projekt sehen sie als Türöffner für ihre Angebote und die Stadt als Koordinatorin, welche die «bestehenden Netzwerke gut nutzt, sie in die Weiterentwicklung einbezieht und regelmässig informiert». Insgesamt, so der Bericht, «zeigt sich, dass vertrauensbildende Massnahmen und Diskussionen auf verschiedenster Stufe weiterhin notwendig sein werden».

Der Versuch, die Diskussion über eine bessere Abstimmung der Hilfs- und Unterstützungsangebote zu lancieren, wird abgebrochen. Die heterogene Zusammensetzung und das unterschiedliche Interesse der Mitglieder der Begleitgruppe sind nicht geeignet, in diesem Rahmen Lösungen zu finden.

5.2 Gemeinsame Reflexion

Angelehnt an das Instrument SEPO¹ haben die Verantwortlichen den Projektverlauf bezüglich Erfolge, Misserfolge, Möglichkeiten und Hindernisse evaluiert. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse dargestellt.

¹SEPO ist ein praxisorientiertes Instrument zur fortlaufenden Evaluation von Projekten. Seine einzelnen Bestandteile bedeuten: Succès-> Erfolge, Echecs-> Misserfolge, Potentialités-> Möglichkeiten, Obstacles-> Hindernisse.

Stärken, Erfolge, gute Rahmenbedingungen

- Das Projekt hat im richtigen Moment das richtige Thema aufgegriffen und verfolgt. **Nachbarschaft «leben» liegt im Trend.** Es war ein guter Entscheid, den Tag der Nachbarschaft zu lancieren und damit fürs Thema zu sensibilisieren. Die Öffentlichkeit hat den Tag der Nachbarschaft sehr positiv aufgenommen.
- Der **klare Projektauftrag** samt den entsprechenden Ressourcen hat massgeblich zum Erfolg beigetragen und beim Aufbau von Quartierarbeit geholfen.
- Generell hat sich gezeigt, wie wichtig die **Legitimation und Verankerung** in Politik und Verwaltung ist.
- Das Projekt hat bewirkt, dass **Gemeinwesenarbeit** auch in der Verwaltung als Querschnittsaufgabe verstanden wird, die verschiedene Abteilungen tangiert.
- Die Bildung eines **Kernteam**s (inkl. Leiten und Protokollieren der Sitzungen) hat sich als Instrument zur Steuerung dieses organisationsübergreifenden Projekts mit mehreren Teilprojekten bewährt.
- Es hat sich gelohnt, bei der Einführung jedes neuen Angebots viel Aufwand in die **Öffentlichkeitsarbeit** (Print- und elektronische Medien, Flyer usw.) zu stecken; im Lauf der Zeit wirkt dann vor allem die Mund-zu-Mund-Propaganda.
- Auf **Quartierebene** konnte die Zusammenarbeit der Organisationen mit diesen konkreten Projekten verbessert werden.
- **Innen- und Aussenräume** und deren Gestaltung zusammen mit Leuten aus dem Quartier sind eine wichtige Ressource beim Aufbau von Quartierarbeit.
- Einerseits haben Personen in privilegierten Lebenslagen und mit vielen Ressourcen das **Projekt mitgetragen**, andererseits ist es gelungen, Personen anzusprechen, die vorher (im Quartier) nicht aktiv waren.
- Der Goodwill von **Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzern**, Verwaltungen und Genossenschaften hat zum Erfolg beigetragen.
- **Zwischennutzungen** ermöglichen es, kreativ temporäre Quartiertreffs und Möglichkeitsräume zu schaffen.
- Dank der **Offenheit der Auftraggeberin**, ähnliche Vorhaben in anderen Stadtteilen bereits vor der Projektauswertung zu unterstützen und «Nachbarschaft Bern» später als Regelangebot auszudehnen, haben sich die positiven Effekte multipliziert.

Schwächen, Schwierigkeiten

- Das **strategische Commitment** der mitwirkenden Organisationen, die Angebote besser aufeinander abzustimmen, konnte nicht erreicht werden.
- Eine Diskrepanz zwischen **Angebot und Nachfrage** bei «Nachbarschaft Bern» bestand in der Kinderbetreuung: grosse Nachfrage, fast keine Freiwilligen. Hier sind andere Lösungen zu suchen.
- **Prekäre Lebensverhältnisse** und mangelnde Deutschkenntnisse erschweren die Kommunikation und beschränken ein zuverlässiges Engagement in der Nachbarschaft.
- Die aufgrund der Projektziele nötige Abgrenzung zum vorhandenen Bedürfnis nach **Einzelfallhilfe / Beratung** war herausfordernd und zum Teil nicht befriedigend.
- Es zeigten sich grosse Unterschiede hinsichtlich des Bedarfs an **Begleitung** der Freiwilligen hin zur Selbstorganisation; zum Teil war die Begleitung der Freiwilligen sehr zeitaufwändig.
- Trotz wohlwollendem **Bewilligungswesen** in der Stadt Bern scheiterten gewisse Vorhaben der Selbstorganisation an administrativen Hürden.



6. Die wichtigsten Erkenntnisse für die Zukunft

Evaluationsergebnisse sind ein reicher Fundus: So haben die Projektverantwortlichen aus der Vielfalt der Ergebnisse jene Erkenntnisse herausgeschält, die ihnen für die zukünftige Arbeit im Themenfeld Nachbarschaft und Quartierentwicklung wichtig sind. Zum Beispiel, dass für eine gute Zusammenarbeit zwischen der Vermittlungsstelle von Nachbarschaftshilfe und der Quartierarbeit die Schnittstellen definiert werden müssen.

Erkenntnisse aus dem Gesamtprojekt

- Zur Erhöhung der nachbarschaftlichen Verbundenheit ist für jedes Quartier ein spezifischer Zugang nötig – es gibt kein allgemein anwendbares Rezept. Entsprechend müssen Quartierarbeit und die Vermittlung von Nachbarschaftshilfe sehr kleinräumig geschehen. Stadtteile sind kein taugliches Mass.
- Ein strategisches Commitment der zahlreichen in den Quartieren tätigen Organisationen mit dem Ziel einer guten Vernetzung und Zusammenarbeit im Quartier ist anzustreben, um vor Ort Verbindlichkeit zu erreichen und der Bevölkerung den Zugang zu den Angeboten zu erleichtern.
- Die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure in den Quartieren ist das «A und O» für eine funktionierende Nachbarschaft, sie ist ein ständiger Prozess und nie abgeschlossen, deshalb braucht es die entsprechenden personellen Ressourcen.
- Eine gelingende Vernetzung auf allen Ebenen ist stark von einzelnen Fachpersonen abhängig. Es braucht eine hohe Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Offenheit und Begeisterung sowie ein hohes sozialräumliches Verständnis. Es hat sich gezeigt, dass Vielfalt eher zu erreichen ist, wenn auch die Zusammensetzung der Profis eine gute Durchmischung bezüglich Geschlecht, Alter und Herkunft aufweist.
- Liegenschaftsverwaltungen und -eigentümerinnen sind wichtige Partnerinnen beim Aufbau von guten Nachbarschaften: Werden sie für die Mitarbeit gewonnen, wird eine positive Entwicklung von Vorhaben auf Quartier- und Nachbarschaftsebene leichter möglich.
- Es hat sich im Laufe des Projekts immer klarer gezeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen der Vermittlungsstelle von Nachbarschaftshilfe und der Quartierarbeit ist. Im Hinblick auf den Ausbau von «Nachbarschaft Bern» und eine weiterhin gute Zusammenarbeit müssen die Schnittstellen definiert werden.

Erkenntnisse aus der Vermittlung von Nachbarschaftshilfe

- Projekte können scheitern, wenn zu viele Ziele auf einmal verfolgt werden. Insbesondere zu Beginn der Umsetzung eines Projekts braucht es ein pragmatisches Vorgehen. Weitere Ziele können je nach Projektverlauf integriert werden.
- In Zukunft soll darauf geachtet werden, dass insbesondere bei «Nachbarschaft Bern» vermehrt Männer als Freiwillige und Personen mit Migrationshintergrund als Freiwillige und Nutzende angesprochen werden.

- Für die Umsetzung von «Nachbarschaft Bern» sind Partnerorganisationen zentral, insbesondere wenn es darum geht, Personen mit Unterstützungsbedarf zu erreichen.
- Um das Angebot bekannt zu machen, sind verschiedene Wege der Öffentlichkeitsarbeit nötig: Website, Flyer in Cafés/Apotheken/Arztpraxen, Quartiermagazin, Quartieranlässe, Mund-zu-Mund-Propaganda (via Freiwillige, Besuchte, Fachpersonen), Aushänge via Immobilienverwaltungen.
- «Nachbarschaft Bern» soll/muss sich den Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen: Aktuell suchen vermehrt Eltern Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder bei Engpässen oder zu Zeiten, die nicht durch Jugendliche abgedeckt werden können.
- Eine gute Zusammenarbeit mit Fachorganisationen macht es möglich, dass ein Unterstützungsbedarf rasch abgedeckt werden kann, sollte im Quartier keine passende Person verfügbar sein. Gleichzeitig können Freiwillige so an andere Organisationen weitervermittelt werden, damit sie in nützlicher Frist zu einem Einsatz kommen.

Erkenntnisse aus der Quartierarbeit

- Ein klarer Auftrag mit entsprechenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen trägt zum Erfolg bei und hilft beim Aufbau von Quartierarbeit.
- Es lohnt sich, den Mut zu haben, einerseits in die Lebenswelt der Leute einzutauchen und präsent zu sein, andererseits einfache, konkrete Schritte als wichtig und richtig zu erachten.
- Zwischennutzungen von Räumen als temporäre Treffs ermöglichen kreative Angebote und Möglichkeitsräume für ein vielfältiges Quartierengagement.
- Prozesse «bottom up» anzustossen, benötigt Zeit und beinhaltet viel Unplanbares. Das Einbetten in eine «Top-down»-Projektstruktur mit Endtermin und Meilensteinen stellt deshalb eine Herausforderung dar, und die Projekte sind so zu planen, dass sie nach Projektende im Rahmen der regulären Quartierarbeit weiterlaufen können.
- Prekäre Lebensverhältnisse und mangelnde Deutschkenntnisse erschweren die Kommunikation und beschränken ein zuverlässiges Engagement in der Nachbarschaft. Das erfordert ein längerfristiges Engagement der Quartierarbeit vor Ort, sprich personelle Ressourcen.
- Die im Rahmen der Aufbauarbeit geleistete Beziehungsarbeit generiert vielerorts die Nachfrage nach niederschwelliger Einzelfallberatung/-hilfe. Aufgrund des Auftrags und wegen limitierter zeitlicher Ressourcen ist dies jedoch nur beschränkt möglich. Der Umgang mit diesem Zielkonflikt ist eine tägliche Herausforderung. Durch die Zusammenarbeit mit «Nachbarschaft Bern» kann er entschärft werden, indem eine unkomplizierte Weitervermittlung möglich wird.

7. Wie geht es weiter?

Die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit wird neu Trägerin der professionellen Vermittlung von Nachbarschaftshilfe: Diese wird auf die ganze Stadt ausgedehnt, und die Zusammenarbeit zwischen Quartierarbeit und Nachbarschaftshilfe wird gestärkt. Auch in Zukunft führt die Stadt den Tag der Nachbarschaft durch, und das Kompetenzzentrum Alter initiiert Projekte, damit alle Generationen gerne und gut in der Stadt wohnen können.

Ab 2020 ist die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) neu Trägerin von «Nachbarschaft Bern». Dies in der Überzeugung, dass organisierte Unterstützung im Quartier, nahe bei der Bevölkerung geschehen muss. Wichtig ist ebenso die Vernetzung mit anderen im Quartier tätigen Akteurinnen und Akteuren. Die Verantwortlichen sind überzeugt, dass es wirkungsvolle Synergien gibt zwischen Quartierarbeit und der Vermittlung von Nachbarschaftsdiensten – und dass diese unter einer Trägerschaft am effektivsten genutzt werden können. Die Stadt übernimmt als Leistungsvertragsgeberin weiterhin Verantwortung für diese Dienstleistung. Denn in der Evaluation kommt deutlich zum Ausdruck, dass das Commitment der Stadt für die Projektpartnerinnen und -partner wichtig ist. Der organisierten Unterstützung im Quartier verleiht die Stadt damit die notwendige Legitimation. So ist auch garantiert, dass für die Dienstleistungen von «Nachbarschaft Bern» genügend Ressourcen vorhanden sind.

2019 ist somit ein Jahr des Übergangs, und der Abschluss eines Leistungsvertrags mit der neuen Trägerschaft VBG für «Nachbarschaft Bern» auf Anfang 2020 ein Meilenstein. Bis mindestens Ende 2019 bleibt «Nachbarschaft Bern» bei der Stadt. In der ersten Hälfte 2019 beginnt die Arbeit im Stadtteil 5, vor Jahresende im Stadtteil 4. Das Ziel ist, Ende 2020 in jedem Stadtteil gegenseitige Unterstützung im Quartier vermitteln zu können. Um dies zu erreichen,

ist bereits eine zweite Projektmitarbeiterin angestellt worden.

Die Evaluation und die gewonnenen Erkenntnisse fliessen in die Weiterentwicklung von «Nachbarschaft Bern» und in ein Instrumentarium für die Quartierarbeit ein, das die Mitarbeitenden im Handlungsfeld «Wohnen, Wohnumfeld und Nachbarschaft» unterstützt. Die Aktivitäten unter dem Label «Im Quartier zuhause» werden mit den vorhandenen Ressourcen möglichst weitergeführt.

Der Tag der Nachbarschaft, der 2019 zum dritten Mal stattfindet und bereits fester Bestandteil des Berner Quartierlebens ist, wird weiterhin von der Stadtverwaltung ausgerufen und organisiert. Auch das Thema Zusammenarbeit und Kooperation der Hilfe- und Unterstützung anbietenden Organisationen wird weiterverfolgt. Vernetzung und Zusammenarbeit haben sich zwar verbessert, bleiben aber ein Dauerthema und haben, unabhängig vom Socius-Projekt, in der Altersarbeit eine hohe Priorität.

Nicht zuletzt werden neue Projekte in Angriff genommen, die ein würdevolles Altern im eigenen Zuhause und im Quartier unterstützen. Die enge Zusammenarbeit zwischen der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit und dem Kompetenzzentrum Alter zu Altersthemen hat dabei weiterhin eine wichtige Priorität, da das Älterwerden im Quartier geschieht.

Herausgeberinnen:

Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Alters- und Versicherungsamt,
Kompetenzzentrum Alter und Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit

Projektteam:

Leo Grunder, Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit
Brigitte Schletti, Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit
Simone Stirnimann, Kompetenzzentrum Alter
Nicole Stutzmann, Kompetenzzentrum Alter

Schlussredaktion und Korrektorat:

Gerlind Martin, Bern

Fotos:

Titelseite, Seiten 3 und 5: Ephraim Bieri, Bern
Seite 7: Adrian Moser, Bern
Seiten 12, 18 und 19: Islandart, Lukas Schwarzenbach, Winterthur
Seite 22: Susanna Hofer, Bern

Zeichnungen:

Anuschka Strässle, Bern

Gestaltung und Druck:

Logistik Bern

Bern, Juni 2019

**Weiterführende Informationen unter
www.bern.ch/alter → Nachbarschaft**

